

Predigt vom 18.10.2009. 29. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

das Evangelium vom heutigen Sonntag erinnert uns ein wenig an das Evangelium vom 25. Sonntag im Jahreskreis, heute vor vier Wochen. Da ging es um die so genannte zweite Leidensankündigung des Herrn. Es wird uns dort berichtet, dass die Jünger nicht verstanden, was der Herr meint. „Es schwant ihnen nichts Gutes“, wie ich mich damals ausgedrückt habe. Die Jünger wollen unter sich die Hackordnung auskugeln und klarstellen, wer von ihnen der Erste sei.

Heute wird uns zwar nicht die dem heutigen Evangelium vorausgehende dritte Leidensankündigung berichtet, aber die Jünger scheinen nach wie vor nichts begriffen zu haben. Zwei Brüder aus dem Zwölferteil, Jakobus und Johannes, preschen vor. Sie gehen aufs Ganze. Sie wollen nichts anbrennen lassen, sondern die Verwirklichung ihrer Interessen festklopfen und den Herrn auf ein Versprechen festnageln: Sie beide - Johannes und Jakobus, die Söhne des Zebedäus - sollen in seinem Reich zur Rechten und Linken des Herrn Platz nehmen dürfen, damit sie nach ihm in seinem Reich die ersten und besten Plätze innehaben. Vor vier Wochen hat der Herr ähnlich geantwortet wie heute: "Wer der Erste sein will, der soll der Letzte und der Diener aller sein". Heute sagt er: "Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein".

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der Herr macht die Jünger auf einen ganz anderen Zusammenhang aufmerksam: „Ihr wollt die besten Plätze haben - aber seid ihr euch auch darüber auch im Klaren, dass dies so einfach gar nicht möglich ist? Ich bin ja nicht gekommen als ein Messias, der in dieser Welt der Strahlemann ist, als ein Messias der Herrlichkeit und Macht oder gar als ein Messias, der in dieser Welt die Muskeln spielen ließe, sondern als ein Messias, der leiden muss. Euch sollte etwas ganz anderes beschäftigen: Könnt ihr denn diesen Kelch trinken, den ich trinken werde, sowie die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde? Ihr denkt an weltliche Macht, weltliches Ansehen, Prestige, an die Anerkennung durch die Menschen. Das hat mit mir nichts zu tun. Vielmehr gilt: Wer mir angehören will, hat teil an meinem Kelch, an meinem Leben und an meinem Schicksal.

An dieser Stelle, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, beschränkt sich die Leidensankündigung des Herrn zum ersten Mal nicht mehr nur auf seine eigene Person, sondern geht darüber hinaus und erstreckt sich auch auf seine Apostel.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was bedeuten die beiden Bildworte vom Kelch und von der Taufe?

"Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?" Damit ist der Kelch des Leidens gemeint. Genau dieser Kelch ist es, von dem der Herr im Ölgarten zu Beginn seiner Passion bittet: „Vater, wenn es möglich ist, dann lasse (genau) diesen Kelch an mir vorübergehen, aber nicht mein Wille soll geschehen, sondern deiner."

Mit diesem Kelchwort sagt der Herr also ganz deutlich, dass dieser Kelch keineswegs ein Kelch der Freude sein wird, sondern der Kelch voller Bitterkeit, der Kelch des Leidens, der Kelch des Zornes Gottes über die Sünde der Welt.

Und was ist mit diesem merkwürdigen Bild von der Taufe gemeint? Liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Durch die Taufe geschieht im Mysterium des Sakramentes am Täufling

genau das, was Inbegriff dieses Kelches Jesu ist: Das Mit-Leiden und Mit-Sterben und Mit-Begrabenwerden mit dem Herrn. Wir alle sind auf den Tod des Herrn getauft und mit ihm begraben worden, sagt Paulus im Römerbrief. Eigentlich ist uns das gar nicht bewusst. Durch den Vollzug der Taufe geschieht an uns genau das im Mysterium, was am Herrn in seinem Leiden, Sterben und Begrabenwerden ganz real geschieht. Der Herr hat uns durch den realen Vollzug des Trinkens des Kelches - seine Passion - erlöst. Durch unser Mit-Sterben im Mysterium der Taufe werden wir aber ganz real erlöst, nämlich wirklich von der Sünde gereinigt und befreit. Die beiden Bildworte vom Kelch und der Taufe bedeuten im heutigen Evangelium sinngemäß dasselbe: Leiden und Tod.

Die Jünger meinen: „Pah, das können wir schon, das machen wir mit links, was soll die Frage des Herrn... Was kostet die Welt?“ Sie haben offenbar noch keinen Begriff davon, dass sie einen bitteren Kelch trinken müssen. Sie trinken ihn noch nicht in der Passion des Herrn, - da sind sie bis auf Johannes alle verschwunden - aber später. Jeder von ihnen wird das Martyrium erleiden, außer Johannes. Aber die übrigen Apostel sind alle eines gewaltsamen und blutigen Todes gestorben.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Teilnahme am apostolischen Dienst ist Teilnahme an dem Dienst des Herrn. Dies bedeutet deshalb auch Teilnahme an dessen Leben und Schicksal und damit auch an dessen Leiden und Sterben. Denn sein Leben und seinen Tod lebt und stirbt der Herr stellvertretend für uns Menschen zu unserer Erlösung.

Dass der Teilnehmer am apostolischen Dienst auch am Leben und Schicksal des Herrn teilnimmt, ist deswegen auch keineswegs ein Zufall! Denn der Dienst des Herrn am Menschen und sein eigenes Leben und Schicksal, gehören aufs allerengste miteinander zusammen; sein Leiden und Sterben, ja sein ganzes Leben überhaupt, ist mit der Erfüllung seines Auftrags, die Menschheit zu erlösen, aufs Engste verbunden. Gerade auch das Hohepriestertum des Herrn, an dem der Geweihte Priester Anteil erhält, ist ja begründet in der Hingabe und Opferung seiner wahren menschlichen Natur zur Sühne der Sünde der Welt. Der Herr ist der ewige Hohepriester, weil er sich selbst dem Vater im Himmel als Opfergabe dargebracht hat. Er ist Priester, nämlich Opfernder, und Opfer zugleich in einer Person. Dieses Zusammenhangs kann sich der Teilnehmer am Priestertum Christi und an dessen Dienst für die Menschen nicht entledigen.

- Wir sind ja so allergisch gegen Leiden und Sterben. Wir wollen auf die „Juchhe“ gehen, wollen leben, hoch soll's hergehen, am besten jeden Sonntag ein anderes Fest mit Schwenkbraten und Bier. So etwas ist für uns häufig Inbegriff des Lebens. Und angesichts dessen hat die Kirche nichts anders zu tun, als Leiden und Kelch zu verkünden?? Mh, so fängt man natürlich keine Leute, das ist nicht der Speck, mit dem man Mäuse fängt; jedenfalls heute noch nicht... Wir werden noch ganz andere Zeiten erleben, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, davon bin ich felsenfest überzeugt - aber das soll jetzt nicht unser Thema sein. -

Hätte denn der Vater im Himmel nicht einfach sagen können: Wisst ihr was, Leute? Ich habe heute einen guten Tag! Sünde hin oder her, heute Abend um null Uhr tritt eine Generalamnestie für alle in Kraft.“ Natürlich hätte er das sagen können. Aber was wäre dann geschehen? Liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Hätte dann wirklich der Herr Sünde, Tod und Teufel besiegt? Wäre das nicht nur eine bloße Fiktion gewesen, also ein bloßes Tun als ob? Wäre damit wirklich die Sünde beseitigt worden, wäre damit wirklich dem Teufel das Genick gebrochen und der Tod überwunden worden? Keineswegs. Davon kann absolut keine Rede von sein, absolut nicht. Denn die Sünde kann nur durch etwas aufgehoben werden kann, das ihr in umgekehrter Weise entspricht, nämlich durch absolute Vollkommenheit und Heiligkeit! Es gibt keine Sünde zum „Nulltarif“.

Um festzustellen, worin diese umgekehrte Weise näherhin besteht, muss man zuerst fragen: Was gehört denn eigentlich zum Wesen der Sünde?

Zunächst einmal ist jede Sünde Ungehorsam - Ungehorsam gegenüber Gott und seinem heiligen Willen. Dieser Ungehorsam kann nicht durch irgendetwas gesühnt und beseitigt werden, sondern nur durch den absoluten Gehorsam.

Jede Sünde ist damit aber auch Ungerechtigkeit – denn der Vater hat gegenüber seinen Kindern ein Recht auf den Gehorsam. Ungehorsam ist damit Unrecht gegenüber dem lieben Gott. Also kann diese Sünde der Ungerechtigkeit auch nur durch einen ihr entsprechenden Akt der Gerechtigkeit, nämlich durch einen Akt unbedingten Gehorsams als Akt absoluter Gerechtigkeit gesühnt werden, in dem zugleich auch die beleidigte Ehre des Vaters wiederhergestellt wird.

Jede Sünde ist insbesondere aber auch Lieblosigkeit - diese Lieblosigkeit gegenüber dem Vater im Himmel kann nur durch die vollkommene Liebe gesühnt werden.

Jede Sünde ist auch Aufbegehren, Selbstsucht, Selbstbehauptung und Rebellion des Ego gegenüber dem lieben Gott, Rebellion des Geschöpfes gegenüber dem Schöpfer, Rebellion des Fleisches. Wie kann das aufgehoben werden? Nur, indem man das Ego verleugnet, erstickt und absterben läßt. Man nennt dies „Selbstverleugnung“.

Alle diese Momente, die zum Inbegriff der Sünde gehören, sühnt der Herr durch seinen unendlichen Gehorsam, seine vollkommene Liebe und Gerechtigkeit gegenüber dem Vater, sowie durch seine Selbstverleugnung bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Der heilige Augustinus schreibt in seinem „Gottesstaat“ den erschütternden Satz: In der Sünde liebt sich der Mensch bis zur Verachtung Gottes, und Gott liebt den Menschen bis zur Verachtung seiner selbst.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, aus diesem Grund kommt die Sühne - so verstanden, wie ich es gerade kurz zu skizzieren versuchte - nicht darum herum, in dieser Weise vollzogen zu werden, wie es der Herr getan hat: bis zur Selbstverleugnung, bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz - wie es der heilige Paulus im Philipperbrief zum Ausdruck bringt.

Das ist es, was wir in jeder Heiligen Messe feiern und was die Heilige Messe zum Kostbarsten macht, was es überhaupt zu feiern gibt, allerdings auch zum Strapaziösesten und Anstrengendsten, weil die Feier der Heiligen Messe den ganzen Menschen mit Kopf und Kragen einfordert, liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Leiden, Tod, Auferstehung zu unserer Erlösung, den unendlichen Gehorsam, die unendliche Liebe und Hingabe an den Vater, die unendliche Gerechtigkeit und totale Selbstverleugnung des Ego, das totale Sterben des Fleisches am Kreuz. In diesem Zustand der geopfert Hingegebenheit und der äußersten Selbstverleugnung begegnet uns der Herr in der Gestalt des Brotes: Der Allerhöchste in der Gestalt der äußersten Erniedrigung, der Reichste und Kostbarste in der Gestalt der Erbärmlichkeit und Wertlosigkeit, der Allmächtige in der Gestalt völliger Ohnmacht, des völligen Ausgeliefertseins und der totalen Preisgegebenheit, mehr noch als im Stall von Betlehem – bis auf den heutigen Tag.

Das ist nicht einfach mal so: „Och, da muss ich am Sonntag immer in die Kirch' gehen", sondern hier findet die Feier unserer Erlösung statt! Ohne die Erlösung gäbe es für uns ohne

Ausnahme nur die Hölle; so wichtig ist diese Erlösung und auch deren Feier in sakramentaler liturgischer Weise.

Die Priester feiern dieses Opfer in besonderer Weise als diejenigen, die der Herr in den apostolischen Dienst gerufen hat. Sie können das nicht ohne innere Beteiligung tun oder ohne selbst in seine Fußstapfen zu treten, insofern er der Hohepriester ist, der uns gerade dadurch erlöst hat, indem er selbst mit seinem Leib Sühne, Opfergabe und Opferpriester in Einem geworden ist. So hat jeder, der im apostolischen Dienst steht, die Berufung, teilzuhaben am Leben Christi, an seinem Schicksal und seinem bitterem Kelch und damit auch an dieser „Taufe“. Der Priester ist zuallererst derjenige, der danach trachten muss, dass er möglichst vollkommen in der Nachfolge des Herrn auf dem Kreuzweg steht. Er muss sich selbst verleugnen nicht nur, um seinem eigenen Ego abzusterben und für seine eigenen Sünden zu sühnen, sondern auch um stellvertretend - so wie der Herr - mitzusühnen für die Sünden der Welt, der Menschheit und – gerade als Gemeindepfarrer - für die Sünden seiner Gemeinde. Damit ist er gehalten, in eigener Person dieses Erlösungswerk Jesu Christi so fruchtbar wie nur irgend möglich zu machen.

Nur in Parenthese sage ich: Sehen Sie, zu dieser Selbstverleugnung gehört natürlich auch die priesterliche Ehelosigkeit. Dieses ganze Gequatsche von wegen: „Och, man soll doch die Pfarrer heiraten lassen...“ Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wer so ein dummes Zeug daherschwätzt, hat vom heutigen Evangelium nichts begriffen. „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke? Könnt ihr die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde? “ - "Wir können es" - "Ja, das gehört ganz wesentlich zu eurem apostolischen Amt, dessen Inbegriff ist, an meinem Hohepriestertum teilzuhaben. Damit habt ihr jedoch auch an der Voraussetzung dafür teil, dass ich überhaupt der Hohepriester, der Retter und Erlöser sein kann - an der Selbstverleugnung, der Selbstabtötung, in der Liebe, Gerechtigkeit und im Gehorsam".

Zu dieser Selbstverleugnung sind wir alle aufgefordert - wir alle müssen unsere Taufe erst noch einholen und uns selbst absterben, um in unserem Leben real zu verwirklichen, was sich im Mysterium bei unserer Taufe bereits ereignet hat.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Authentische christliche Existenz ist immer Sterbeexistenz: Existenz, in der das Ego, nämlich unsere Selbstbezogenheit und Selbstbehauptung sterben muss. Diese Existenzweise müsste mit der Taufe beginnen und bei unserem Tod abgeschlossen sein, damit wir mit unserem natürlichen Tod, uns selbst und der Welt vollkommen abgestorben, in alle Ewigkeit nur noch sein Leben leben können. Damit korrespondierend ist sie Schwangerschaftsexistenz: ein Leben, in dem Christus in uns Gestalt annimmt. Dies kann aber nur in dem Maße geschehen, wie wir uns selbst abgestorben sind; gleichsam wie auf einer Balkenwaage: Nur in dem Maße kann Christus in uns Gestalt gewinnen, wie wir uns selbst absterben. Je tiefer wir im Ego stecken und von uns selbst besetzt und vielleicht sogar besessen sind, desto weniger hat Jesus Platz, in uns Gestalt annehmen zu können.

Zuallererst muss dies in dem geschehen, der am apostolischen Dienst teilhat: dem Priester, der selbst in persona Christi steht und mit der Vollmacht des Herrn spricht und handelt. So tief geht die Identität zwischen dem Hohenpriester und seinem Priester, dass es in den Wandlungsworten heißt: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“. Der Priester sagt dies in jeder Heiligen Messe, obwohl es doch der Leib des Herrn und das Blut des Herrn ist. Dementsprechend muss der Priester sein Leben dem des Herrn ähnlich zu machen versuchen.

Amen.